Partei, Presse, Propaganda : zur Wachtablösung bei Österreich Sozialisten

Autor(en): **Schmidt, Otto**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **46 (1967)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-337919

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Otto Schmidt

Partei, Presse, Propaganda

Zur Wachtablösung bei Österreichs Sozialisten

Am kürzlich durchgeführten Parteitag der SPOe (Sozialistische Partei Österreichs) trat Parteipräsident Bruno Pittermann, Präsident der Sozialistischen Internationale und ehemaliger Vizekanzler Österreichs, nicht ganz freiwillig zurück. Er machte dem ehemaligen Aussenminister Bruno Kreisky Platz, der schon vor einem Jahr die Trennung zwischen Parteipräsidium und Fraktionsvorsitz gefordert hatte. Pittermann vermochte auch seinen Kandidaten, den ehemaligen Innenminister Hans Czettel, nicht durchzubringen.

Nach den Wahlen vom 3. März 1966, in denen die Sozialisten sich das Ziel gesteckt hatten, stärkste Partei zu werden, erlitten sie einen leichten Rückschlag. Nicht nur gelang es ihnen nicht, ihr Ziel zu erreichen, sie mussten hinnehmen, dass die OeVP (Österreichische Volkspartei) im Parlament die absolute Mehrheit errang und für die Regierungsbildung Bedingungen stellen konnte, die für die Sozialisten unannehmbar waren und ihr Ausscheiden aus der Koalition brachte. Die OeVP übernahm die Alleinherrschaft, die SPOe ging in die Opposition.

Das brachte für die Sozialisten eine völlig neue Situation und man suchte einen Verantwortlichen für die Wahlniederlage. Den Sündenbock glaubte man in der Person des Vorsitzenden Bruno Pittermann gefunden zu haben, und die bürgerliche Presse schürte das Feuer gegen ihn, so gut sie konnte. Pittermanns Stern sank, und er musste die Konsequenzen ziehen. Aber schon vor den Wahlen zeigte sich eine Krise in der SPOe, die ihren Höhepunkt in den Auseinandersetzungen mit Franz Olah und dessen Ausschluss aus der Partei gefunden hatte. Die Krise — in welcher Partei gibt es keine? — wurde von der bürgerlichen Presse weidlich ausgeschlachtet, so dass es zu einer eigentlichen Vertrauenskrise der Parteispitze gegenüber kommen konnte. Karl Czernetz, Chefredaktor der sozialistischen Monatszeitschrift «Die Zukunft», schrieb schon vor dem Parteitag:

«Die bürgerliche Presse — die Parteiblätter und jene bürgerlichen Zeitungen, die sich ‚unabhängig' nennen, obwohl sie höchstens parteimässig nicht direkt gebunden sind — diese bürgerliche Presse zeigt ihr Interesse und die Erwartung der bürgerlichen Kreise. Sie ‚informiert', kombiniert, diffamiert, diskriminiert, interveniert und provoziert. Von bürgerlicher Seite stachelt man auf, man schürt und hetzt. Und es geht immer nur darum, dass sich die SPOe ändern, vor allem, dass sie ihre Führungsgarnitur auswechseln müsse. Die österreichische Arbeiterbewegung, der demokratische Sozialismus hat in seiner einhundertjährigen Geschichte bis vor wenigen Jahren allen gegnerischen, allen feindlichen Einflüssen immer wieder unüberwindlichen Widerstand entgegengesetzt. Das ist seit der Affäre

Olahs anders geworden. Dieser Verrat hat in das politische, das geistige und seelische Verteidignungssystem der Arbeiterbewegung eine Bresche geschlagen. Hier ist die Einbruchstelle für die bürgerliche, gegen die Partei und ihre führenden Vertrauensmänner gerichtete Propaganda.»

Czernetz spricht auch «*. . . von den ständigen Indiskretionen, den Informationen an die gegnerische Presse*». Im Parteileben spielen heute Presse und Propaganda eine immer grössere Rolle. Das Beispiel der SPOe, wo die «neutrale» und die gegnerische Presse im eigenen Lager Stimmung machte und so Unruhe in die Partei brachte, in eine Partei, die durch die Affäre Olah allerdings schon etwas anfällig war, zeigt uns, wie wichtig die Parteipresse ist. Allerdings muss man nicht unbedingt in die Ferne schweifen, die «ständigen Indiskretionen, die Informationen an die gegnerische Presse» könnten ganz gut auf schweizerische Beispiele bezogen werden.

Es gibt heute Zeitungen, und damit ist nicht nur die Boulevardpresse gemeint, sondern ebenso verschiedene «überparteiliche» Presseerzeugnisse, die in Sensation und Nonkonformismus machen. Es ist der «Geist des Negativismus», der herrscht, man drückt sich vor der Verantwortung, begnügt sich damit abzureissen, in den Schmutz zu ziehen, und betrachtet mit hämischer Freude den Scherbenhaufen, den man angerichtet hat. Diese Presse ist eine Gefahr, nicht nur in Österreich!

In Österreich ist es der OeVP gelungen, mit den Angriffen und der Stimmungsmache gegen die SPOe von der eigenen Krise abzulenken, also eine eigentliche «Flucht nach vorn» zu betreiben. Dazu schreibt Karl Czernetz:

«Mit grosser Sorge müssen wir fragen: Was soll denn werden, wenn die Partei von der immer wieder bewährten Solidarität und vom Zusammenstehen im Angesichte des Gegners abgeht? Was soll denn werden, wenn wir Sozialisten Veränderungen in unserer Partei durchführen, die der Gegner von uns gefordert hat? Wie lange wird es dauern, bis unsere Gegner mit neuen Diffamierungen den nächsten Sturz eines sozialistischen Vertrauensmannes fordern und auch durchsetzen? Wie lange kann es dauern, bis sich die Diffamierung eines sozialistischen Vertrauensmannes durch die bürgerliche Presse und das neue OeVP-Monopol über Rundfunk und Fernsehen in unserer eigenen Partei auswirkt, wenn wir die Bresche nicht vorerst zu schliessen vermögen?»

Die SPOe hat den Führungswechsel vollzogen, sie hat auf dem Parteitag über ihre Situation in offener Weise gesprochen und in demokratischer Art entschieden. Dass aber von Untergangsstimmung keine Rede sein kann, zeigt allein die Tatsache, dass die Partei in der Stadt Wien in wenigen Wochen 12 000 neue, hauptsächlich junge Mitglieder gewonnen hat. Die SPOe ist also auf dem besten Weg. Sie kann ihre Probleme nicht mit personellen Änderungen lösen, obwohl vielleicht neue Besen besser kehren, sondern ihre Krise ist grundsätzlicher Natur; sie muss sich über ihren Weg klar werden. Und dazu bemerkt Karl Czernetz:

«Zwei Lösungsmöglichkeiten für das geschichtliche Grundproblem unserer Bewegung bieten sich an. Die eine Lösung ist die schon erwähnte Anpassung an den gesellschaftlichen Integrationsprozess und die Preisgabe des Sozialismus; die zweite Lösung ist die Teilnahme am Integrationsprozess und die bewusste Einbeziehung dieser Tätigkeit in das geschichtliche Ringen um den Sozialismus. Die Voraussetzung für diese sozialistische Lösung ist nicht eine andere Politik, sondern eine andere, eine wirklich sozialistische Bewusstseinshaltung und erst von ihr ausgehend die Ausarbeitung eines neuen politischen Konzepts des demokratischen Sozialismus.»

Der Parteitag der SPOe hat wieder einmal deutlich gezeigt, welche Bedeutung Presse und Propaganda heute haben, und dass es nicht gleichgültig ist, die Instrumente dazu dem Gegner zu überlassen.

Dr. H. R. Hilty

Der Vietnamkrieg und die Intellektuellen

Ansprache, gehalten anlässlich der Kundgebung gegen den Krieg in Vietnam, am 4. Februar 1967 im Volkshaus Zürich.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

Als im November 1965 eine Erklärung gegen den Krieg in Vietnam erstmals auch schweizerische Unterschriften trug, waren es die Unterschriften des Schriftstellers Max Frisch und des Architekten Max Bill. Es folgten Anfang 1966 die Erklärung des «Komitees zur Information über den Vietnamkrieg» und die sogenannte «Erklärung der 51». Bei den Unterzeichnern dieser Erklärungen standen einer Minderzahl von Politikern — darunter allerdings und erfreulicherweise die Zürcher Nationalräte Arnold, Lang und Schütz und der Zürcher Kantonsrat Rosenbusch — eine Mehrzahl von Schriftstellern und Publizisten, Künstlern, Geistlichen und Wissenschaftern gegenüber. Ähnlich war es in der Bundesrepublik Deutschland, ähnlich in den Vereinigten Staaten selber, wo vor allem von den Universitäten, von unabhängigen Publizisten und von den «Eg Heads», den «Eierköpfen» unter den Politikern Kritik an der Kriegführung in Vietnam angemeldet wurde.

Ich habe die Ehre, an dieser Stelle und bei diesem Anlass, der von Vertretern unserer jungen Generation mit bestem Willen und mit ermutigendem Elan vorbereitet worden ist, im Namen der in der Frage des Vietnamkrieges engagierten Intellektuellen zu sprechen. Wenn ich das tue, muss ich mir die Frage stellen: Wie kommen wir dazu, den Mächtigen dieser Welt am Zeug zu flicken?

Es gibt auf diese Frage Antworten allgemeiner Art, etwa: auch der Intellektuelle sei Staatsbürger und als solcher für das politische Geschehen mitverantwortlich; oder: auch der Intellektuelle sei schliesslich mit be-